

Werk

Titel: Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern und andern zur Gelehrtheit gehörigen Sa; Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern

Verlag: Heidegger

Kollektion: Rezensionenzeitschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN556102126_0009

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126_0009

LOG Id: LOG_0146

LOG Titel: [Nachricht aus Frankfurt]

LOG Typ: message

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN556102126

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556102126>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de



Freymüthige Nachrichten
Von
Neuen Büchern, und andern zur
Gelehrtheit gehörigen Sachen.

XVII. Stück. Mittwochs, am 26. April, 1752.



Kanckfurt. Wir hoffen, daß es unsern Lesern nicht unangenehm seyn wird, nachstehenden Artickel, vom Waidbau und der daraus präparirten Blaufarbe welchen wir zwar aus gedruckten, aber nicht allzu bekannten Nachrichten entlehnet haben, alhier eingerückt zu finden. Schon der Verfasser des wohl geschriebenen Werkgens, Oesterreich über alles, wenn es nur will, hat es Deutschland sehr übel genommen, daß es den nützlichen Waidbau so gar hat liegen, und den schädlichen Indigo, zu seinem so grossen Nachtheil, von fremden Kaufleuten sich hat aufdringen las-

sen. Die Ursachen davon, samt andern dahin gehörenden Nachrichten, wird man aus nachstehender Abhandlung ersehen, und zugleich die allerhöchste und werfeste Vorsorge Sr. Königl. Majestät in Preussen vor das Beste und Aufnehmen dero Landen bewundern können.

Als ich letzthin in Berlin ware, so wurde daselbst erwehnet, daß unter andern dortigen Landes, Anstalten man auch Vorhabens wäre eine Waidplantage anzulegen, und sodann die blaue Farbe daraus zubereiten. Dieses hat mich so curieux gemacht, nachzuforschen, warum man von den ehedem so considerablen Waidbau in Thüringen, in neuern Zeiten abgegaugen. Daß es wirklich ein sehr

considerables Werk gewesen seyn müsse, lästet sich aus einem Kayserl. Reichs. Patent de Anno 1654. urtheilen, besage desselben dem damaligen Cammer. Gerichts. Procuratorn, Fiscal Philipp Wernern von Emrich, von Reichswegen anbefohlen worden, auß genaueste Acht zu haben, daß bey Straffe der Confiscation von denen Tuchmachern im deutschen Reich, anstatt der sich eingeschlichenen fressenden Teufelsfarbe, Indigo genannt, keine andere, als die Thüringische Waidfarbe zur Färbererey gebraucht werden sollte. Wer hätte nun denken sollen, daß, wenn einem Landes. Producto dergestalt profpiciret würde, man dennoch ein so nützlich und beträchtliches Commercium sollte eingehen lassen. Es ist zwar nicht ohne, daß man die Schädlichkeit des Indigo, und den Präjudiz vor das Land wohl einsähe, und daher in denen Erörterungen, in denen Sächsischen Landesgebrehen de Anno 1661. wegen Fortsetzung des Waidbaues gnädigst verfügte, weil man aber doch daneben die Einführungen des Indigo gestattete, auch denen sogenannten Schönfärbern den Willen ließ, des Indigo sich zu bedienen, nicht minder auch die Kaufleute des Vortheils sich bedienten, und den Indigo wohlfeiler verkauften, als die Waidfarbe zu stehen kam, so unterdruckte endlich der Indigo den thüringer Waidbau, ja man hat sogar dem Sächsischen Blaufarbenwerke damit Schaden gethan. Ist aber dieses nicht ein untrüglicher Beweis, daß manche Species von ausländischen Waaren einem Lande oft großes Nachtheil zuziehet? Woran denn niemand anders Schuld, als diejenigen, welche dergleichen nachtheilige Waaren einführen, benebst denenjenigen, welche wegen eines scheinbarlichen Nutzens bey denen Jmrosten, ihrer hohen Landes. Obrigkeit in Zeiten nicht widerrathen, einfolglich auch den gegenwärtigen Profit mit dem künftig daraus erwachsenden Schaden nicht zu bilanciren wissen. Da nun aber überhaupt viele, welche bey Vorfällenheiten in Zoll. Geleits. Accis. und Commercien. Sachen respondiren sollen, die Sache weder selbst verstehen, noch

was daraus erfolgen könne, einzusehen vermögend sind, so fallen so denn die Gutachten meistentheils sehr unglücklich aus; es geschieht auch wohl gar, daß, wenn dergleichen Officiales mit der Kaufmannschaft in Connection stehen, durch Gaden und Geschenke, oder durch Verwandtschaft, zu dergleichen unreifen Berichten und Gutachten sich verleiten lassen, als wodurch in der That die meisten Verhängnisse entstehen.

Noch eine Haupt. Ursache, daß der Waidbau in Thüringen so weit herunter gekommen, ist auch gewesen, daß die Kaufmannschaft und die Färber in Thüringen, wegen des Handels mit der Waidfarbe uneinig waren, daher die Kaufleute sich desomehr Mühe gaben, den Indigo recht gänge zu machen. Daneben suchten auch die Färber, wo es ordinair gehet, denen, welche den Waid bauten, die Blätter und die Farbe ausdrücken, daher auch vielen von diesen der Appetit vergieng, solchen weiterfert zu bauen. Also drückt immer einer den andern so lange, bis endlich das Publicum den größten Schaden davon hat. Wenn man aber nun vorschlägt, was ehedem vor die Waidfarbe vor vieles Geld theils im Lande erhalten, theils auch dadurch in das Land gezogen, dagegen aber, was nachher und bis dato noch vor großes Geld vor den Indigo nach Helland spediret wird, zu geschweigen, wie viele Menschen sich sonst von Waidbau und dessen Farbe. Bereitung in Thüringen ernähret, auch was die Stadt Grossenhayn durch die verlohrene Waid. Niederlage vor Abbruch an ihrer Nahrung erlitten, so kan man nun mehro leicht einsehen, wie viel man dadurch verlohren, wie nöthig es auch wäre, daß man manche Species von ausländischen Waaren durchaus nicht einführen liesse, nicht minder auch, daß man nach einem einmal weislich gefaßten Principio stabilito über Landeserspriessliche Mandata mit allen äußersten Rigeur hielte. Es stünde auch dahin, ob es nicht wohl gethan wäre, wenn man den Waidbau in Thüringen auß neue wieder in
die

die Höhe brächte, die Einfuhr und den Gebrauch des Indigo aber bey harter Straffe verböthe. Tractu temporis würde der Nutzen gewiß groß seyn, und nun könnte man desto besser wissen, wie es mit mehrerer Vorsicht einzurichten seyn möchte. Es würden andere auf dergleichen Veranstaltungen nicht reflectiren, wenn sie von deren Avantage nicht schon genugsam überzeugt wären. Gott hat auch überhaupt das Thüringerland so gesegnet, daß dessen Acker nicht allein Geträide, sondern auch andere Frucht tragen soll und kan, es erbauet auch ohnedem mehr Getreide, als es nach Würden wieder an Mann zu bringen vermag, dahero das Land, voll daselbst des Tages viermahl swefel, und es also vor Thüringen sehr profitable wäre, wenn man den Waidbau wieder cultivirte, die Färbereyen aber im Lande zu dessen privaten Gebrauch mit Ernst wieder anhielte. Es ist dieses das väterliche Verlangen unsers allergnädigsten und allermildesten Königs, und dahin gehet das mühsame Bestreben seiner verlichen und treugefünneten Ministres. Der Herr erwecke uns Untertanen, daß wir zu dero Vergnügen und unserm eigenen Besten gehorsamste Folge leisten.

Berlin. D. Sam. Schaarschmidts, ehemahligen Prof. der Physiologie und Pathologie bey dem Königl. Preuss. Collegio-Medico-Chirurgico &c. Abhandlung von der Geburtshülffe, und wie man sich in denen bey der Geburt vorkommenden Fällen zu verhalten habe. Mit Zusätzen vermehret, herausgegeben von Ernst Anton Nicolai, Königl. Preuss. Hof. Rath, der Arzney Gelahrtheit Doctor und Professor auf der Königl. Preuss. Friederichs. Universität zu Halle. 1751. In Octavo.

Unter die Glückseligkeiten eines Landes, welches weißlich beherrscht wird, und worin man vernünftige und heilsame Einrichtungen findet, rechnen wir billig auch gute Anstalten, die man mit verständigen und erfahrenen Hebammen zum Besten der gebährenden Frauens. Personen macht. Es würde sehr

leicht seyn, ein ganzes Verzeichniß von betrübten Folgen, welche durch den Unverstand und die Unachtsamkeit mancher Hebammen an Müttern und Kindern sind verursacht worden, hierher zu setzen, wenn sich solches in einem öffentlichen Zeitungs-Blatt, wie dieses ist, den Lesern von allerley Stande und Alter in die Hände geräth, füglich, und ohne Anstoß, thun liesse. Genug, daß unter der glorreichen Regierung Sr. Königl. Majestät in Preussen in einem so wichtigen Puncte für die Wohlfahrt der getreuen Untertanen durch Anlegung einer eigenen Hebammen-Schule welche schon bekaunter Massen, auf dem Königl. Theatro Anatomico ihren Anfang genommen hat, auf eine ungemein rührl. Art ist besorgt worden. Der wohlthätige Hr. Prof. Schaarschmidt, welcher den Schaden, den ungeschickte Hebammen anzurichten pflegen, sehr vernünftig einsehend, gab deswegen seinen Zuhörern, die sich der Medicin, oder Chirurgie, widmeten, erspriessliche Anleitungen, die nunmehr der fleißige und gelehrte Hr. Hof. Rath Nicolai in Halle mit Zusätzen an das Licht gestellet hat, und deren sich auch insonderheit die Hebammen mit vielem Nutzen werden bedienen können. Ist vor 30. kr. zu haben.

Göttingen. Von daher haben wir folgende angenehme Neuigkeit erhalten: Der Tempel zu Sindus von dem Verfasser der Persischen Briefe, in gebundener Rede übersetzt von Johann Friedrich Cammerer, in groß 8vo 3. Bogen stark.

Wem die allerliebste Feder des Hrn. von Montesquieu bekannt ist, der wird in der Vergleichung dieser getreuen mit dem größten Fleiße ausgearbeiteten Verdeutschung gar bald bemerken, wie geschickt der Herr Hofmeister Cammerer gewesen ist, die prächtigen Schil erungen, die reizenden Bilder, die nette Sprache des Wises und der Zärtlichkeit, die in der Urschrift herrschen, durchgehends glücklich zu erreichen. Wir berufen uns dikkals auf eine Affectreiche Stelle, die sich auf der 32. und 33. ten Seite befindet,